

Links

1 — VOR DER EINSCHULUNG

Baden-Württemberg hat eine lange Tradition der Integration von Zugewanderten. Das zeigt sich auch an der Zusammensetzung der Bevölkerung: 28 Prozent der Baden-Württemberger sind entweder selbst zugewandert oder stammen aus einer zugewanderten Familie, so der aktuelle Themenband „Migration und Bildung in Baden-Württemberg“, der Teil der Bildungsberichterstattung ist. Unter den unter 25-Jährigen, also denjenigen, die derzeit Krippen, Kindergärten und Schulen der allgemeinen und beruflichen Bildung besuchen, haben über 37 Prozent einen Migrationshintergrund, bei den unter 10-Jährigen sind es fast 44 Prozent. Heterogenität ist also Alltag in Baden-Württembergs Schulen. Wie in vielen anderen Bundesländern spiegelt sich diese Vielfalt jedoch noch nicht ausreichend im Lehrerkollegium und weiterem pädagogischen Personal wider – ein Faktor, der neu zugewanderten Schüler_innen das Ankommen in der neuen Umgebung erschweren kann. Dies zu ändern, hatte die 2006 von der Landeshauptstadt Stuttgart gestartete Initiative „Migranten machen Schule“ zum Ziel: Interkulturell erfahrene Multiplikator_innen sollten ihr Know-

how und ihre Erfahrungen zur Qualifizierung und Professionalisierung in Netzwerkstrukturen weitergeben. 2012 wurde dieser Netzwerkgedanke auf das ganze Bundesland ausgeweitet und ist nun unter dem Namen „Netzwerk für interkulturelles Lernen und Arbeiten an Schulen (NikLAS)“ in sieben Regionen – Freiburg, Offenburg, Karlsruhe, Biberach, Pforzheim, Konstanz und Stuttgart – Anlaufstelle für Fragen der interkulturellen Öffnung im Bildungsbereich.

Einer ähnlichen Netzwerkidee folgen die Interkulturellen Elternmentor_innen, ein Projekt der Elternstiftung Baden-Württemberg. Die bislang circa 1.500 Elternmentor_innen, die häufig selbst über einen Migrationshintergrund verfügen, unterstützen Eltern und Schulen, indem sie über das deutsche Schul- und Berufsbildungssystem informieren oder bei Elterngesprächen als Vermittler_innen dienen. Die Elternstiftung übernimmt die Schulung der Mentor_innen, die Kommunen müssen für den Aufbau des Netzwerks, die Koordination und Begleitung sorgen, damit die Arbeit der Engagierten gelingen kann und Schulen und Eltern erreicht.

„Migration und Bildung in Baden-Württemberg“

„Migranten machen Schule“

*Netzwerk für interkulturelles Lernen und Arbeiten
Netzwerk für interkulturelles Lernen und Arbeiten*

Interkulturelle Elternmentor_innen

2 — SCHULBEGINN UND ÜBERGANG IN DEN REGELUNTERRICHT

Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche, die schulpflichtig sind, werden in Baden-Württemberg zunächst in sogenannten Vorbereitungsklassen beschult. In der Sekundarstufe I etwa sind 25 Wochenstunden vorgesehen, aufgeteilt auf 16 Wochenstunden Deutsch, vier Wochenstunden Demokratiebildung und neun Stunden Mathematik, Naturwissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Musik, Bildende Kunst, Sport, Fremdsprachen, Wahlpflicht- und Profulfächer. Die „Verordnung des Kultusministeriums zur Regelung der Stundentafeln für die Vorbereitungsklassen allgemein bildender Schulen“ weist dabei darauf hin, dass der Unterricht nicht durchgehend in den Vorbereitungsklassen erfolgen muss, sondern auch integrativ im Regelunterricht stattfinden kann – eine früh-

zeitige stundenweise Integration in Regelklassen, so heißt es hier, sei anzustreben.

Beim Übergang der Schüler_innen von den Vorbereitungsklassen in den Regelunterricht soll das Thema „Ziel: Bildungssprache“ des Landesbildungsservers Baden-Württemberg helfen, das Teil des Konzepts „Integration – Bildung – Migration“ ist. Im Mittelpunkt der *Materialsammlung* steht die durchgängige Sprachbildung und der Aspekt der Mehrsprachigkeit. Neben Konzepten und didaktischen Grundlagen finden sich Handreichungen für die Praxis rund um das Thema Bildungssprache. Dazu gehören auch Materialien für einen *sprachsensiblen Fachunterricht* sowie die gezielte *Sprachförderung im Fachunterricht*.

„Verordnung des Kultusministeriums zur Regelung der Stundentafeln für die Vorbereitungsklassen allgemein bildender Schulen“

„Integration – Bildung – Migration“

Materialsammlung

sprachsensibler Fachunterricht

Sprachförderung im Fachunterricht

3 — UMGANG MIT HETEROGENITÄT IM UNTERRICHT

2016 wurden in Baden-Württemberg **neue Bildungspläne** für alle Schularten und -stufen eingeführt. Handlungsleitend für die Bildungsplanreform war „die Stärkung der Bildungsgerechtigkeit in Baden-Württemberg. Dazu zählen der Abbau von Bildungshürden, die Verbesserung der Durchlässigkeit im Bildungssystem und eine systematische individuelle Förderung als Grundlage für einen angemessenen Umgang mit Heterogenität“, so heißt es in der Einführung der **Bildungspläne**. Um diese Ziele zu erreichen, wurde unter anderem ein gemeinsamer, abschlussbezogener Bildungsplan für die Sekundarstufe I entwickelt, der für die Werkrealschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gemeinschaftsschulen gilt und drei Niveaustufen ausweist. Auf diese Weise soll die Grundlage für individualisiertes Lernen geschaffen werden, das die unterschiedlichen Fähigkeiten und Lernstände der Schüler_innen berücksichtigt. Der Bildungsplan für die Sekundarstufe I der Gymnasien blieb eigenständig, ist inhaltlich und strukturell jedoch mit dem gemeinsamen Bildungsplan der anderen Schulformen abgestimmt.

Neben den fachspezifischen Vorgaben enthalten die Bildungspläne sechs Leitperspektiven, die für alle Fächer gelten. Dazu gehört die Leitperspektive **„Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“**. Schüler_innen sollen zu „Toleranz und Akzeptanz von sowie zu diskriminierungsfreiem Umgang mit

Vielfalt in personaler, religiöser, geschlechtlicher, kultureller, ethnischer und sozialer Hinsicht“ befähigt werden.

Zu einer solchen Wertschätzung von Vielfalt in Schule und Unterricht kann muttersprachlicher Unterricht beitragen. In Baden-Württemberg wird muttersprachlicher Unterricht als sogenannter Zusatzunterricht in Form des Konsulatsmodells angeboten – die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung unterliegt nicht der staatlichen Schulaufsicht, sondern ist in der Verantwortung der jeweiligen Herkunftsländer. Auf diese Weise wird das Potenzial, das Schüler_innen durch ihre Mehrsprachigkeit mitbringen, noch nicht optimal genutzt. Deshalb fordert ein Bündnis aus SPD-Landtagsfraktion, Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg die **Einführung von herkunftssprachlichem Unterricht** in staatlicher Verantwortung. Dieser solle dazu beitragen, die Sprachkompetenzen der Schüler_innen in ihrer Erstsprache, die die Grundlage für den Spracherwerb in der Zweitsprache Deutsch bildeten, zu verbessern. Vorgeschlagen wird ein fünfjähriger, wissenschaftlich begleiteter Schulversuch an 90 Schulstandorten, bei dem herkunftssprachlicher Unterricht mit zwei bis fünf Wochenstunden als Wahlfach angewählt werden kann. Mittelfristig solle der herkunftssprachliche Unterricht flächendeckend eingeführt werden.

neue Bildungspläne

Bildungspläne

„Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“

Einführung von herkunftssprachlichem Unterricht

4 — SCHULE ALS SOZIALISATIONSORT

In der Mannheimer Humboldt-Werkrealschule wird die gesellschaftliche Vielfalt Baden-Württembergs gelebt: Von den knapp 460 Schüler_innen haben etwa 70 Prozent eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche, weitere 15 Prozent haben einen Migrationshintergrund. Die Angebote an die Schüler_innen gehen weit über den Unterricht hinaus. Die Schule kooperiert mit dem Projekt **„Ein Quadratkilometer Bildung – Bildung im Quadrat“**, das von der Freudenberg Stiftung und der Stadt Mannheim finanziert wird. Die **Pädagogische Werkstatt**, die das Herzstück des „Quadratkilometers“ ist, vernetzt die Schulen im Bezirk untereinander sowie mit allen weiteren informellen Bildungseinrichtungen und Bildungsakteuren im Stadtteil. Sie bietet nicht nur eine Anlaufstelle, sondern durch die Ausrichtung von Wochenendklausuren und Jahresworkshops auch eine Plattform für Interaktionen. Zudem steht

ihr ein Entwicklungsbudget für eigene Projekte zur Verfügung. In Mannheim wurde so etwa das Praxishandbuch **„Individuelle Sprachbegleitung“** entwickelt.

Der Quadratkilometer ist nicht der einzige außerschulische Partner, mit dem die Humboldt-Werkrealschule kooperiert. Seit 2010 unterstützen Freiwillige der Bildungsinitiative **Teach First** die Lehrer_innen im Unterricht, bieten Individual- und Kleingruppenförderung und leiten Arbeitsgemeinschaften und Projekte. Weitere individuelle Begleitung erhalten die Schüler_innen der achten und neunten Klassen der Schule durch die Mentor_innen des Projekts **ROCK YOUR LIFE!** – junge Studierende, die sich regelmäßig mit den Jugendlichen treffen, gemeinsam Praktikumsplätze suchen, Bewerbungen schreiben, für Klassenarbeiten üben oder gemeinsam ihre Freizeit verbringen.

„Ein Quadratkilometer Bildung – Bildung im Quadrat“

Pädagogische Werkstatt

Individuelle Sprachbegleitung

Teach First

ROCK YOUR LIFE!

5 — BERUFSORIENTIERUNG

Seit dem Schuljahr 2015/2016 gibt es an baden-württembergischen Schulen das Konzept der Kooperativen Berufsorientierung (KooBO). Unter dem Namen **KooBO-Z** richtet es sich an neu zugewanderte Jugendliche im Alter von zehn bis zwanzig Jahren, die die Vorbereitungsklassen der allgemeinbildenden Schulen oder die berufliche Vorqualifizierungsklassen Arbeit/Beruf ohne Deutschkenntnisse (VABO-Klassen) besuchen. Über ein Schuljahr hinweg erhalten die Schüler_innen in fünf Wochenstunden einen praxisnahen Einblick in verschiedene Berufsfelder. Sie setzen eigene Projektideen um, die sich an den 16 Berufsfeldern der Bundesagentur für Arbeit orientieren – sie bauen etwa eine Sitzbank für den Schulhof und beschäftigen sich anhand dieses Beispiels mit dem Tischlereihandwerk. Im Vordergrund steht darüber hinaus das Entdecken der eigenen Kompetenzen und Interessen. Dabei kann die in Baden-Württemberg entwickelte und mittlerweile von mehreren anderen Bundesländern übernommene **2P-Analyse** helfen, ein Analyseverfahren, das sprachliche und

mathematische Fähigkeiten, überfachliche und berufsfeldbezogene Kompetenzen sowie soziobiografische Informationen von neu Zugewanderten erfasst. Zentral für KooBO-Z sind Kooperationen mit Betrieben und Institutionen in der Region. Mit Betriebsbesichtigungen oder Praktika lernen die Schüler_innen die Bildungs- und Ausbildungswege in Deutschland kennen.

Einblick in die Praxis geben ist auch Ziel des Programms **„ProBeruf – Berufserprobung für Geflüchtete in überbetrieblichen Bildungsstätten“** des Ministeriums für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg. Geflüchtete, die eine der verschiedenen Vorbereitungsklassen an den beruflichen Schulen besuchen (Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB), VAB zum Erwerb von Deutschkenntnissen (VABO), Ausbildungsvorbereitung dual (AVdual)), sowie nicht berufsschulpflichtige Geflüchtete bis 25 Jahre können sich in überbetrieblichen Bildungsstätten in drei unterschiedlichen Berufsfeldern ausprobieren.

KooBO-Z

2P-Analyse

ProBeruf – Berufserprobung für Geflüchtete in überbetrieblichen Bildungsstätten

6 — AUSBILDUNG

Potentielle Auszubildende und Ausbildungsbetriebe zusammenzubringen: Das ist das Ziel des Programms **„Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Flüchtlinge (Kümmerer)“**, das vom Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg gefördert wird. Rund fünfzig regionale „Kümmerer“, die bei 26 unterschiedlichen Trägern beschäftigt sind, vermitteln junge Geflüchtete mit Bleibeperspektive und ausreichenden Sprachkenntnissen an Betriebe. Damit beginnt ihre Aufgabe jedoch erst. Während Praktikum und Ausbildung betreuen die Kümmerer die Jugendlichen und sind Ansprech-

partner für die Betriebe.

Viele der Kümmerer sind bei den regionalen Industrie- und Handelskammern angesiedelt. Diese bieten darüber hinaus noch weitere **Informations- und Unterstützungsangebote** für Betriebe, die Geflüchtete ausbilden oder beschäftigen. Dazu gehören die Servicestelle KAUSA der IHK Region Stuttgart, die Betriebe und Geflüchtete berät und zusammenbringt, ebenso wie Materialsammlungen, etwa zu berufsbezogenem Deutsch oder rechtlichen Aspekten der Ausbildung Geflüchteter.

„Integration durch Ausbildung – Perspektiven für Flüchtlinge (Kümmerer)“

Informations- und Unterstützungsangebote